

Ehe es noch dazu kam, trat Rudolph todtenbleich in die Hütte.

Er warf einen zerstreuten Blick auf die Umherstehenden, dann aber mit Hefigkeit Hartmanns Hand erfassend, sagte er rasch und fast tonlos: „Gottlob, Du lebst, ich sehe Dich noch einmal wieder, zum letzten Mal. Lebe wohl!“ Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so sank er besinnungslos zur Erde. — Als es den geräuschlosen, aber liebevollen Bemühungen der Frau Linde gelungen war, seine Lebensgeister zu wecken und ihn mit Hülfe der Tochter auf ihr eigenes Bett zu legen, sah er erstaunt um sich, rieb sich die Stirn, wie um sich auf das Vorgefallene zu besinnen, dann, hoch in die Höhe fahrend, wollte er zum Bett, zur Hütte hinaus. „Ich muß fort, ich muß schnell fort,“ waren die einzigen Worte, mit denen er jede Frage beantwortete. Sein Körper hatte sichtlich gelitten, er sank nach wiederholten Versuchen, sich aufrecht zu erhalten, kraftlos in die Kissen zurück. Dies und seine Gemüthsaufrregung machte Frau Linde ernstlich besorgt; sie hielt es für gerathen, Rudolphs Tante davon benachrichtigen zu lassen. Nicht so bald aber hatte sie dies gegen Hartmanns Schwester geäußert, als Rudolph wie ein Verzweifelter zu ihren Füßen stürzte und sie händeringend beschwor, nur nichts der Tante sagen zu lassen. „Tödten sie mich lieber, Frau Linde,“ schrie er in höchster Aufregung, „ja tödten Sie mich aus Barmherzigkeit, denn ich bin nichts Besseres werth, aber — lassen Sie der Tante nicht